

Die geächteten Aktenstücke.

Der Reichs- und Staats-Anzeiger veröffentlicht heute die geächteten Aktenstücke, die seit der Aneinander-Setzung Sr. Maj. des Kaisers von Rußland in Berlin die öffentliche Meinung so angelegentlich beschäftigt haben.

Es ist bekannt, daß auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers von Rußland dem deutschen Botschafter gewisse, die Bulgarien betreffende Aktenstücke... Die geächteten Aktenstücke sind demnach folgende: 1. Ein Schreiben des Fürsten Ferdinand an die Kaiserin von Rußland vom 27. Juni 1877.

Wiener Hofes nicht Mittheilung machen zu sollen erlaubt und ich mich gefalle, ich habe letzter Zeit Sr. Majestät nicht genug Grund zur Zufriedenheit gegeben, daß er sich meine Situation in Bulgarien und meine Interessen im allgemeinen zu verstehen...

Ich überreichte dieses Dokument und die Reskription, welche ich mir in diesen Tagen der Meinung eines Sohnes diktirten Briefe zu machen erlaubt habe, der wahren Erziehung Sr. Majestät. Wenn Sie sich dann von der Gerechtigkeit und der Zukunft meiner Sache überzeugen finden, so wollen Sie geruhen, ein schon lange gegebenes Versprechen wahr zu machen...

lassen kann, auch nicht einmal dem Ansehen nach. Dennoch folgt daraus nicht, daß die deutsche Regierung nicht für den Bestand ihrer allgemeinen Politik durch die... die Bulgarien betreffende Aktenstücke...

Nr. 3. (Uebersetzung.) Brief Ferdinand an die Kaiserin von Rußland. (Zweiter Brief.)

Ich danke Ew. Hoheit für den guten Brief, den Sie mir durch Vermittelung des Herrn Dorothea haben angehen lassen und ich danke Ihnen doppelt für den Schrift, den Sie dem König von Rußland unterbreiten haben...

Nr. 4. Der Fürst Ferdinand hat der Kaiserin von Rußland, deren er sich zur Wiedererhaltung der Würde des Königs der Belgier zu bedienen vorsetzt, angezeigt, daß seine Angelegenheit eine bessere Wendung nähme...

Dann folgt der Wortlaut der Aktenstücke in französischer Sprache.

Nr. 1. Brief des Fürsten Ferdinand an die Kaiserin von Rußland vom 27. Juni 1877.

Eure Königlich Hoheit kennt die unvorhergesehenen Ereignisse, welche heute meine bisher so geistlich-riedliche Existenz gekostet haben: Ein tobendes, eitles Volk, das in seiner Freiheit bedroht ist, richtet durch seine Vertreter die einstimmige Bitte...

Nr. 2. Anlage zu dem Briefe des Fürsten Ferdinand an die Kaiserin von Rußland (siehe den ersten Brief).

Nr. 2. Anlage zu dem Briefe des Fürsten Ferdinand an die Kaiserin von Rußland (siehe den ersten Brief).

Nr. 3. Ich habe Ew. Hoheit, meine Mittheilung über Berlin gegenüber Sr. Maj. dem König Karl von Rumänien als absolut notwendig angesehen...

Nr. 4. Der Fürst Ferdinand hat der Kaiserin von Rußland, deren er sich zur Wiedererhaltung der Würde des Königs der Belgier zu bedienen vorsetzt, angezeigt, daß seine Angelegenheit eine bessere Wendung nähme...

Leo von Windheim.

Zeitroman von Max Ring. (Fortsetzung.)

So gedrängt und überredet, vermochte Walther nicht länger der Aufforderung und den Vorstellungen seiner Freunde zu widerstehen, die ehrenvolle Mission, welche er selbst für die höchste bürgerliche Pflicht und Ehre hielt, von sich abzulehnen.

Einmal entschlossen, reiste er am nächsten Morgen mit seinem Begleiter nach der Vaterstadt, um sich seinen Wählern vorzustellen, zugleich von Schwärzen erfüllt, seine Angehörigen nach so langer Trennung wiederzusehen.

Bei dem Anblicke des elterlichen Hauses schlug sein Herz laut vor innerer Aufregung. Er bezugte die theure Schwelmer, welche ihm in allen Tagen ihre Liebe benagelt und ihm in allen Tagen seines Lebens treu zur Seite gestanden hatten.

Auch der strenge Vater schied nach kurzen innerem Kampfe die ihm zur Verfügung stehende Hand nicht zurück und konnte seine Freude über den städtischen, allgemein geachteten Sohn nicht ganz verbergen, wenn er auch noch wie vor mit den religiösen und politischen Ansichten desselben keineswegs einverstanden war.

Über die langen Jahre und die letzten widrigen Ereignisse hatten den Superintendenten milder gestimmt und sein ehrliebendes Gemüth, sein wahrhaft frommes und darum jeder Handlung wohlwollendes Empfinden sich gegen die es christlichen und unchristlichen Mächte und Umtriebe seines fanatischen Kollegen. Mit der neu in ihm erwachten Liebe verband sich das Gefühl der persönlichen Zurücksetzung, mit dem Stolz auf den wohlhabenderen Sohn der Widerwille gegen die Härte und den aristokratischen Hochmuth des Oberpräsidenten, um den alten würdigen Herrn mit den abweichenden Meinungen und Anschauungen Walther's entgegenzusetzen anzusehen.

nur zum Deckmantel eines Egoismus benützen und mit der Religion einen verwerflichen Handel treiben. Auf beiden Seiten sehe ich nur falsche Propheeten und Schwärmergeister, welche das Volk irre führen und ihr Ansehen mißbrauchen.

Nachdem Walther so seine feindlichen Pflichten erfüllt und mit dem Vater seinen Frieden geschlossen hatte, begab er sich in Begleitung seiner Freunde zur bestimmten Stunde in die Versammlung der Wähler, welche in der sogenannten Tonhalle, dem größten Saale der Stadt, abgehalten wurde und — damit den Einwirkungen der Gegenpartei — ziemlich stürmisch verlief.

Hocherfreut und innerlich geborgen durch die ihm zutheil gewordene Auszeichnung lebte Walther mit seinem Schwager, zu dem ihn mit Ungeduld erwartenden Eltern, und in diesen den Anstalt der Versammlung und die näheren Umstände mitzutheilen, welche der Vater mit großer Befriedigung vernahm.

„So sehr ich mich auch“, sagte der alte Herr, „mit Deinem Erfolge und der Dir widerfahrenen Ehre freue, so betrübt mich doch mehr die allerdings verdiente Niederlage meines Amtsbruders. Nach meiner Ansicht giebt es nichts Trauerigeres und Verderblicheres für die Religion, als das Gerathen der Weltlichkeit in die politische Arena, und ihre persönliche Theilnahme an den Kämpfen der Gegenwart. Wir sind dazu berufen, Frieden zu stiften, nicht Haber zu säen, Liebe zu lehren, nicht Haß zu predigen, die Streitenden zu versöhnen, aber nicht sie gegen einander zu hegen. Statt dessen sehen wir jetzt die Diener des Herrn und Verkündiger seines heiligen Wortes, von Egoismus verkehrt und von Eitelkeit verblindet, sich in die Bewegung stürzen, die die Christenheit in die tiefste Noth des weltlichen Fortschritts zu versetzen gedenkt.“

das da wundern, wenn die Achtung vor der Kirche, die Würde der Religion und die Ehre der unsrerem Stande immer mehr schmindet und sich das Volk von uns abkehrt? Herr, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!

„So urtheilest du, der fromme Superintendent über die agitatorische Thätigkeit seines Kollegen.“

„Je länger aber Walther im elterlichen Hause verweilte, desto mehr schwanden die feindlichen Gegensätze zwischen ihm und seinem Vater, desto höher lernte er die wahrhaft christliche Gesinnung, die innere Wahrsichtigkeit des glaubenshaften oder gerechten Mannes achten, ebenso wie dieser die Reinheit, Ueberzeugungsstärke und Charakterfestigkeit seines Sohnes jetzt anerkannte.“

Da beide noch dazu alles vermieden, was den alten Streit erneuern konnte, und nicht den Wuth hatten, die gute Frau und Mutter durch Wiederansprüche des früheren Ansehens zu beunruhigen, so herrschte in der theuren Schwelmer, die nach so langer jäherlicher Trennung vereinten Familie.

Am glücklichsten mit dieser Beschäftigung fühlten sich die beiden Frauen, welche nicht müde wurden, Walther mit liebevollen Blicken anzusehen, sein stilles, männliches Aussehen zu bewundern und sich für alle seine Angelegenheiten, für seine Erfolge und sein Leben in der Welt, für die Freunde, mit denen er verkehrte, und für die Gesellschaften, welche es besuchte, lebhaft zu interessieren.

„Dass Du nicht“, fragte ihn Walther im Berlin, die Comptis Krugard bejudest?“

„Nein!“ entgegnete er finstler. „Ich komme nicht zu ihm.“

„Was wunderst mich. Ich glaube, daß Du zu ihm gehst.“

„Ich habe kein Verlangen weder nach ihm, noch nach dem Herrn Geheimrath v. Windheim.“

Diese selben Mächte haben bei neuerlichen und vertraulichen Anlässen die Hoffnung kundgegeben, daß Bulgarien durch die Aufschwübe seiner politischen Rolle keinerlei Anlaß finden werde, die Haltung, die man zu einer definitiven werden sehen möchte, zu ändern (de modifier cette attitude qu'on voudrait voir adopter).

Die Hauptpunkte, welche Bulgarien einzuweisen schickten und beachten muß, ist einmal die Vertheilung der Ordnung im Innern und mögliche Befriedigung der Wünsche, von sich reden zu machen, dann aber seinen Souverän, der Türkei gegenüber die Unterwerfung eines Bündnisses, welches möglichst wenig Druck auf Frankreich, sowie der Türkei gegenüber die Vermeidung jedes Anstoßes, als ob es ein Staat wäre, welcher einem anderen, von dem er getrennt in Abhängigkeit sich befindet, trocken wolle; dann die Abgabe aller Besitzungen an Rumänien und feste Vertheilung, unter Berücksichtigung des Staatsstranges zu machen, welche weiter näher beizuführen werden sollen.

Herr Ferdinand bittet die Gräfin von Plöcken, den Anstoß dieser Depesche dem König Leopold und dem Baron Lambertoni mitzubringen, dessen Befehlshaber er in Berlin gemacht hat und der ihm als letztem Vertreter des Grafen von Plöcken, sowie als genaue Kenner aller Beziehungen der Orientfrage bekannt ist. Er bittet um seinen Rath. Er theilt nicht die genaue Art und Weise, noch die Form mit, in welcher die deutsche Mitteilung ihm zugegangen ist.

Er geht in demselben Briefe an, daß er vor Erhalt dieser letzten Mitteilung zu dem Zweck in Berlin zu verbleiben, was mit dem Grafen Lambertoni in dieser Angelegenheit abgemacht und besprochen wurde, durch Vermittelung des deutschen Botschafters in Wien vorgebracht hatte, nach Berlin zu kommen. Aber die aus Berlin empfangene Mitteilung enthält außer den weiter oben dargelegten Absichten in Bezug auf die gegenwärtigen Wünsche die Thatsache, daß die gegenwärtig ein viel zu besser (tranchant) ist (so), daß der Situation in nichts förderlich sein und sie kompromittirt würde; daß der russ. nicht es nötig sein wird, die Mittheilungen empfangen wird, welche die Ideen entwickeln, deren Kenntnis ihm zum Vortheil seiner Politik nützlich sein könne, ebenso wie die Mittheilungen der deutschen Botschaft in Berlin.

Herr Ferdinand hat, als wenn er von diesen Veränderungen und von der neuen Wendung seiner Angelegenheiten besagter wäre. Die Gräfin von Plöcken hat zu Baron Lambertoni erklärt, daß mit keiner Summe eine vollständige Umänderung vorgegangen ist. Ein Punkt in dem Bereiche des russischen Verbots ist jedoch zu intriguiren und mit Intrigue zu erfüllen. Das ist die Rumänien zu machenden Vorläufe und die diesem Staat gegenüber zu folgende Politik. — Uebrigens scheint er absolut entschlossen, die Dinge an sich heranzukommen zu lassen und der deutschen Stimmung zu folgen.

### Deutsches Reich.

Unter dem pflanzten Titel „Der Weineid in D. Dienst der Sozialdemokratie“ veröffentlicht die Klein. Ztg. eine in hohem Grade dankenswerthe Mitteilung. In derselben wird eine Reihe von Verurtheilungen angeführt, welche gegen Sozialdemokraten wegen Weineids ausgesprochen werden mußten. Der Verfasser bemerkt einleitend: „Nicht die zahllosen Ueberzeugungen des Sozialengesetzes, auch nicht die verächtlichen Bewusstseinsfragen bei Zusammenkünften mit der Polizei wollen mit den Sozialdemokraten rechnen lassen, sondern die Verurtheilungen, welche die mannigfaltigen Verurtheilungen von Sozialisten im Interesse ihrer Partei geschehen sind, welche die öffentliche Vertretung der wissenschaftlich falschen Idee zeigt sich gegenwärtig freilich auch in nicht politischen Prozessen, aber zum stärksten der Schrecken wird dies Verbrechen, wenn es als Waffe im Kampfe einer politischen Partei auftritt, wenn wider Fanatismus und Massenhaß die Menschen demjenigen verurtheilt, das mit Ablegung eines falschen Eides ein gutes Werk zu thun glauben, sofern nur ein Parteigenosse dadurch von der Strafe gerettet und die Staatsgüter hintergangen wird.“ Welches sind die thatsächlichen Vorgänge?

Ein Sozialdemokrat, der Evangeler Sohn, giebt einem Parteigenossen, dem Buchhändler Schreiber, das Buch Weide über die Weineid in der Sozialdemokratie zu lesen, während ein anderer Parteigenosse, Hgen, ebenfalls sich des Weineids schuldig macht, indem er behauptet, Schreiber habe ihm gesagt, daß er Sohn zu Lurech bedürftig habe. Der zweite Fall ist der folgende: In einem von dem Abg. Willenroth-Rainberg angelegten Beschuldigungsprotokoll nennt der Redakteur des „Völk. Anzeig.“ beschuldigt ein Schneidermeister Habermann in Wuppertal, er wisse nichts von einer Sammlung zugunsten des Abg. Willenroth-Rainberg.

„Du thust ihr Unrecht, schweres Unrecht. Ich halte Armgard seiner Habsicht, seiner Täuschung fähig; sie ist kein Geld und hat das beste Herz.“

„Das ist wahr,“ bekräftigte die Mutter. „Man braucht ja nur das liebe offene Gesicht, die guten unschuldigen Augen zu sehen, um zu wissen, daß die Gemeine nicht lügen kann. Doch ist sie viel zu stolz, zu vornehm, gerade wie ihre selige Mutter, an der kein böses Aergernis war.“

„Und doch konnte sie,“ erwiderte Walter schmerzlich, „einem Manne, wie diesem Leo, der uns alle betrogen hat, einem so charakterlosen Streicher ihre Hand geben.“

„Du kannst sie,“ entgegnete Martha, „desfalls am wenigsten verdammten. War er nicht Dein Freund? Hast Du selbst ihn nicht überall empfangen, ihn bewundert und geliebt? Darfst Du ihn verurtheilen, wenn sie sich von ihm täuschen, durch seine Liebenswürdigkeit und seinen Geist, wie ich jetzt überzeuge bin, täuschen ließ? Wir können sie nur bedauern, statt zu verurtheilen, und müssen nur wünschen, daß sie ihren traurigen Irrthum, den wir unterstützen, nicht einmal schwer beue.“

Gebet durch das Vertrauen seiner Mitbürger, von den Segenswünschen seiner Angehörigen begleitet, lebte Walter nach der Weineid seiner Mutter ein Weineidsträflicher müde sich in der besten Fremdenstadt, die Erinnerung an Armgard, welche ihn auf der ganzen Reise wie ein dummer Schatten begleitete.

### XIII.

Seit ihrem Gesellschaftabend bei der Gräfin Plöcken war Armgard leidend, tief verstimmt. Sie konnte nicht daran zu denken, ohne das Gefühl einer existenten Krankheit, einer bitteren Enttäuschung zu empfinden.

Je höher sie bisher Leo geschätzt, je mehr sie ihn verehrt, je reiner und idealer sie ihr eheliches Verhältnis aufgefaßt hatte, desto mehr mußte sie jetzt sein Benehmen, seine Charakterlosigkeit, der frivole Ton seiner Sprache, der Optimismus seiner Denkmäße schmerzen.

Bereits suchte sie die sich ihr aufdringenden Zweifel an seiner Liebe zu verschmerzen, ihn zu entschuldigen und vor sich zu rechtfertigen, indem sie sich seine frühere Liebenswürdigkeit, seine sorgfältige Begabung, seine jahrelange Frömmlichkeit gegen sie zurückerief, an die seinen Tage in Braunau dachte und die Schuld weniger seiner Person, als seiner Stellung, den Ver-

berger, obgleich, wie sich herausstellt, Habermann die Sammlungen geleitet hatte.

Selbstverständlich halten wir den Weineid, mag derselbe nun zu Gunsten von Parteigenossen oder zu Ungunsten politischer Gegner geleistet werden, für verdamnendwerth. Aber mit den Weineiden, welche tagtäglich von professionellen Zeugen in Civil- und Strafreprozessen gegen Beschäftigte geleistet werden, können die „Weineide im Dienste der Sozialdemokratie“ nicht auf eine Linie gestellt werden. In den beiden näher angeführten Fällen handelte es sich um die Verlegung eines Sozialdemokraten wegen Verletzung sozialdemokratischer Schriften und um Sammlungen zu Gunsten eines Parteigenossen. In jedem andern Falle und in jeder andern Partei würde das, was die in Anlage verlegten Sozialdemokraten getan haben, als ein Beweis von Gesinnungslosigkeit angesehen werden. Aber wenn es sich um eine Schrift Weide's oder um Sammlungen unter dem Vorwande, den Privatverhältnissen des Herrn Grillenberger aufzuhelfen, handelt, so werden diese sonst so lobenswürdigen Handlungen zu Verbrechen gesteigert. Die „Klein. Ztg.“ entrühet sich darüber, daß der Sozialdemokrat vom 24. Juni v. J. geschrieben hat: „Solange die herrschende Reaktion in Deutschland den politischen Zeugnissen als ein Erpressungsmittel benutzet, Arbeiter vor die schmachvolle Alternative stellt, entweder Gesinnungsgenossen, die nichts gekostet, als ihr politisches Ziel nachzuverfolgen, als Meßer zu liefern, weil ihnen ein schändliches Verbrechen angelastet, die Spießbüchse verweigert oder auch die Unmuthigkeit anzufügen, so lange werden wir diejenigen, welche den letzteren Ausweg wählen, nun und nimmer als Verbrecher betrachten.“ Unserer Ansicht nach aber verdienen diese Enttarnung diejenigen, die Ausnahmefälle, wie es das Gesetz gegen die gemeingefährlichen Verbrechen der Sozialdemokratie ist, zu tun. Denken wir von Gesinnungsgenossen gegen die gemeingefährlichen Verbrechen der alten Parteien, selbst auf die Gefahr ihrer Verurtheilung wegen Weineids hin, ein Schriftchen zu schlagen unternehmen? Das Eindringen der „Weineidsperei“ in die sozialistische Bewegung ist die selbstthätige Folge der harten Strafen, mit denen das Sozialengesetz Sozialdemokraten bedroht, die ihrer politischen Ueberzeugung gemäß handeln, und diese politische Berührung wird um so gefährlicher, je mehr die Strafgesetze gegen die Sozialisten verschärft werden. Der seltsame Satz, daß der Zweck die Mittel heiligt, ist die einzig denkbare Rechtfertigung von Ausnahmefällen; kann man sich darüber belegen, daß die Opfer des Ausnahmefalles sich derselben Argumentation zur Rechtfertigung ihrer Vertheilungsmassregeln bedienen?

Aus Berlin wird unterm 31. v. M. gemeldet: Der Präsident D. Pape hat dem Reichsanzw. B. in erster Sitzung fertige Entwürfe eines bürgerlichen Gesetzbuchs überreicht. — Das große Gesetzgebungswerk ist also gerade mit Ablauf des alten Jahres fertiggestellt worden.

\* Der spanische Gesandte in Berlin, Graf v. Bonomar, ist zum Botschafter ebenfalls ernannt worden.

\* Sämtliche Haupt- und Unterämter, welche Verordnungsstellen über inländischen Branntwein erhalten, sind bereits dem Finanzminister ermächtigt worden, auch den mit dem Vorrecht der Steuerbehörde, über die Freilassung von der Verbrauchsabgabe und den Zuschlag zur Ausfuhr anzuordnen inländischen Branntwein behufs ihrer Ausfuhr abzugeben. Die betreffenden Verordnungsstellen bezug, die Ausfuhranordnungen dürfen nur bei solchen Beamten zur Erledigung gelangen, denen schon nach den bisherigen Bestimmungen die Befugnis bezeugt ist die Freilassung über den Ausgang des Branntweins zu ertheilen.

\* Metz, 1. Jan. In den Kirchen des Bisthums Metz wurde heute ein Hundstreich des Bischofs an dem Altar verlesen, in welchem die Gläubigen aufgefordert werden für die Wiederherstellung Sr. K. und K. Hohheit des Kronprinzen zu beten.

\* Personal-Veränderungen im V. Armeekorps, gräfl. Post-Jäger vom 4. Militär, Inf.-Reg. Nr. 72, in das Inf.-Reg. Nr. 133 verlegt. Sollmann und Wigel, Provinzial-Conferente in Hannover und Köln, unter Genehmigung d. Provinzial-Präsidenten nach

saltinnis und ihrer Unkenntnis der Welt und der Gesellschaft beim.

Ihr Glaube an seine Zuverlässigkeit war jedoch erschüttert und ihr Misstrauen gewach. Ein geheimes Leid nagte an ihrem Herzen und verrieth sich in der Blässe ihrer Wangen, in dem trüben Blick ihrer melancholischen Augen, in dem traurigen Ausdruck ihrer wie von einem leichten Flor verhüllten Züge.

So fand sie eines Tages die Generalin v. Bieren, welche seit dem von einem Jahre erfolgten Tode ihres Gatten bei ihrem einzigen Sohne, dem Major bei den Garde-Dragoonern, in der Residenz lebte und mit Armgard in innigem Verkehr stand.

„Mein Gott!“ rief die alte Dame, über Armgard's Blässe und Verwirrung erschrocken. „Sie sehen ja aus wie das Leiden Christi. Was fehlt Ihnen denn, mein liebe Schatz?“

„Ich habe wieder Kopfschmerzen; meine Nerven —“

„Um des Himmels willen! Neben Sie mit nicht von Ihren Nerven! Dahinter siedet immer etwas Schlimmes, was man nicht fassen will. Das können wir, aber ich lasse mir nichts vormachen. Wenn junge Frauen über Nerven klagen und dazu noch so verwirrte Augen wie Sie haben, dann ist in der Ehe etwas vorgefallen und alles nicht so in Ordnung, wie es sein soll.“

„Ich versichere Sie,“ entgegnete Armgard verlegen, „daß Sie sich täuschen. Sie irren sich wirklich, Generalin!“

Wie oft muß ich Ihnen wiederholen, daß ich für Sie keine Exzellenz, sondern eine Frau bin, welche ihrer Großmutter auf ihrem Sterbebette versprochen hat, über Sie zu wachen, wie wenn Sie meine Tochter wären. Sie sollten sich schämen, eine Unwahrheit aufzubringen, noch dazu, da Sie mit Ihrem ehelichen Gesicht nicht einmal zu lügen verstehen. Denken Sie sich lieber, daß Ihr selbige Großmutter hier am dem Stuhl sitzt und mit Ihnen redet: Beträume mir, mein armes Kind, sage mir, was Dich bedrückt! Vielleicht kann ich Dir helfen oder wenigstens Dir einen guten Rath geben. Ist ein alte Frau, habe viel erfahren und meine es gewiß gut mit Dir.“

Die Erinnerung an die geliebte Tante und die herrlichen Worte der Generalin, für die sie von jeder die größte Achtung und Verehrung hatte, führten Armgard auf das Heisse, sodas sie ihre natürliche Scham, über ihr eheliches Verhältnis mit

Handlungen und Klammern ab. Wirtsch und Hof, Provinzial-Conferente, nach Hannover a. S. und Göttingen, die Ritter und sein verlegt. Meyer, Kagerstein, auf Probe in Leipzig, zum Kagerstein, ernannt.

### Universitäts-Nachrichten.

\* Würzburg. Nach hiesigen Wittern soll der Nachfolger des Geheimraths Professor v. Sponnendorfs als hiesiger Hochschullehrer Professor Dr. Peter Müller an der Universität Bonn, ein ehemaliger Schüler des erstern, werden.

### Wissenschaft. Kunst. Literatur.

— In Nevada soll, wie die „Deutsche Fischereizeitung“ mittheilt, ein einzig dastehender präfrischer Fund gemacht worden sein. Man hat nämlich in den Salzlagern der dortigen Ebene, als man die Steinlager durchgrüht, die Schichten derselben viele vollständige erhaltene Fische gefunden. (2) Das Salzlager bildet den Boden eines einigen großen Sees. Die gefundenen Fische sind hochartig, 12 bis 16 Zoll lang und in der letzten Form nicht verrotten. Sie sind nicht verrotten, sondern in vollständiger Form, mit Fleisch und allen, sonstigen, als ob sie in Gipsblöcken eingewickelt wären. Die Salzwerke sind in der Mitte der Senkung, in welcher sich einst ein See befand, 30 Meilen lang, 12-15 Meilen breit und an manchen Stellen noch 300 Fuß tief. Die Fische, die man in den Lagern des Steinsalzes entdeckt hat, sind ohne Zweifel Reste von Salzwasser. Al. Nachdem sie der Sonne und der Luft einige Tage ausgesetzt worden, wurden sie hart wie Holz. In einem Schacht von 8 Fuß in Quadrat und ungefähr 16 Fuß tief fand man Dutzende von ihnen, zuweilen lagen fünf oder sechs in einem Haufen. Man fand, daß sie leicht geschnitten werden konnten, aber sie vorerst nicht für Lebensmittel und es war notwendig, sie in frischem Wasser 2-3 Tage einzumachen, ehe man versuchen konnte, sie zu kochen. — Die Fische schmecken fast nach amerikanischem Humbug!

— In einer der letzten Sitzungen der pariser Akademie der Wissenschaften wurde über die von der brasilianischen Regierung ausgesandten Expedition zur Ermittlung der Parallaxe der Sterne, welche die Bestimmungen der Parallaxe betrifft, unter welchem der Salbmer der Erde zum Mittelpunkt der Sonne aus erheben. Die aufgrund der Beobachtungen von Grätz, dem Director der Sternwarte zu Rio de Janeiro, angeführten Beobachtungen haben ergeben, daß jener Winkel 82 Sekunden ist, was nach 2443 Erdhalbmessern als die Entfernung der Sonne von der Erde erheben.

— Der noch lebende Sohn Baganini's, Baron Altili Roggiani, wird demnach die nach ihm herauszubehende Werke seines berühmten Vaters veröffentlichen.

— Die Komische Oper zu Paris hat endlich einen neuen Director erhalten. Einer der jüngeren Bühnendirectoren Par. an dem es dazu ernannt worden. Barnevi, welcher 37 Jahre alt ist, war früher Baritonist und leitete zuletzt das Grand Theatre zu Paris. Er ist ein gebildeter Mann, der sich durch seine Pflichten, die er hat mit einer großen Anzahl von Schülern der Opertheater verbunden, er hat das Theatermaterial mit etwa 100,000 Frs. anzufragen und eine Skaution von 40,000 Frs. zu stellen.

— Im Fall Theater zu Hannover ist der von Romberg gemalte Hauptvorhang der Bühne mit dem Wagnen des Sonnenpaares vollständig zerstört worden, das die Befürchtung einer Ueberladung mit, er nicht zu ertragen, die Vorhänge nicht durch Heben oder Herabziehen von alku nachdrücklich zu verhindern. Beruhige, ihn auf neuen Stoff zu übertragen, oder in anderer Weise zu verdingen, sollen, nach dem D. C. gedeihet sein, und so bleibt nichts anderes übrig, als ihn durch einen neuen Vorhang zu ersetzen. Man wird die Vorhänge nicht allein gemein beklagen, da dieser schon ein altes Kostümkostüm des Theaters, in daselbe schon aus dem früheren Schloßtheater an der Scene mit übernommen ist, da jedoch die Herstellung des neuen Vorhanges unabweislich feststeht, so wird man gewiß den Plan vorzunehmen, diesen, den die Theaterleitung gefast haben soll, den Romberg'schen Vorhang nicht durch ein ganz anderes Material, sondern durch eine Kopie des jetzigen zu ersetzen.

— Ein neuer Schwanz von Otto Gröndt, „Die Maus“, hat bei seiner ersten Aufführung im König. Schauspielhaus zu Berlin zwar einen großen Erfolg gehabt, doch ist der Werth des Stückes, den Vorführungen der Berliner Theater zufolge, selbst als Schwanz ein ganz unbedeutender.

— Von dem Vorstande des Deutschen Schriftsteller-Vereins ist auch uns die Mitteilung zu, daß am 4. Jan. eine eigene Versammlung unter dem Titel: Deutsche Freie, Organ des Deutschen Schriftsteller-Vereins, ausgeschrieben von dem geschäftsführenden Ausschuss, erschienen wird.

— Der Gorgelgang. Zeitgeist für die gesammten Anwesen der Gesangsunst (Leipzig, Vietz & Meyer) erläßt ein Preisauschreiben für die beste Composition des Gedichtes „Deutsches Vaterland“ von Theodor Souday. Der Preis beträgt 100 M.; Einbringungen haben bis 31. März 1888 zu erfolgen.

einem dritten zu sprechen, übernahm und ihr geheimes Leid der würdigen Dame unter Thänen anvertraute.

„Benutzen Sie sich, mein liebes Kind!“ sagte diese, die Wangen der Weidenen sanft streichend. „Das alles ist nicht so böse, wie ich geglaubt habe. Selbst in der besten Ehe geht es nicht immer glatt und giebt es nicht fortwährend Sonnenchein. Auch mein selbiger Jieren, der gewiß ein vorzüglicher Mann war, hatte seine Wunden und war auch gerade sein Heiliger. Im Grunde genommen kann man es dem Confin nicht verdenken, daß er auf seinen Vorteil sieht und vorwärts kommen will.“

„Das möchte ich gewiß, aber die Gräfin und dieser Herr v. Wopferbach.“

„Friedrich! Die Plaus ist eine gefährliche Kokette, eine böse Strolche, aber die Beschäftigung haben einmal, mit Rücksicht zu sagen, an der Gräfin Ihren Mann gefasien und halten mehr von ihr, als sie werth ist. Sie müssen deshalb schon ein Auge zudrücken, wenn der Confin sie besucht und ihr ein bösen Blick Grog macht, damit sie ihm nicht. Zu firenden haben Sie nichts dabei; denn er möge ja ganz blind und gottverlassen sein, wenn er sich in die geschnitzte alte Schachtel verliehen sollte. Auch mit Herrn v. Wopferbach hat es keine Gefahr, der alte alte Narr ist schon zufrieden, wenn Sie ihm ein freundliches Wort gönnen, und das können Sie, Ihrem Manne zu gefallen, thun, ohne sich damit etwas zu vergeben.“

„Ich kann nur,“ sagte Armgard, „so sein frivoles Benehmen, seine leichtfertigen Reden und seine Charakterlosigkeit nicht verzeihen. Sie ahnen nicht, wie weß er mir damit thut.“

„Das dürfen Sie nicht so genau nehmen und nicht gleich jedes Wort auf die Schwanz legen. Mit den Wäßen muß man heulen, wenn man nicht gefasien werden will. Die Welt ist kein Himmel und die Menschen keine Engel. In der Gesellschaft und in der Ehe geht es ganz anders, als wir uns einbilden, so lange wir beide nicht lernen. Das ist ein großer Fehler der Jugend, daß sie von ihnen die Erfüllung ihrer Ideale erwartet und mit alku großen Hoffnungen und Ansprüchen an sie herantritt. Da können die Enttäuschungen nicht ausbleiben; wir müssen unglücklich, klagen und weinen, wenn wir uns überzeugen, daß der Mann kein Gott, die Gesellschaft kein Paradies und das Leben kein Zunderlein ist.“

„Darum wolle ich auch mich mit Leo von allem zurückziehen und auf meinen Gütern leben.“ (Fort. folgt.)



